Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 180 (1901)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

640 Zeniner schwere, elegant und bequem, nach neuestem Shstem eingerichtete Automobilwagen in Bewegung und fort geht's, so ruhig und sanst wie auf Gummireisen mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde und zwar gleich schnell auf Steigungen bis zu 25 % wie im Gefälle. Kein Rauch und keine Rohlenstücken belästigen den die fruchtbare Gegend, die ausgedehnten Wälder, die stattlichen Bauernhöse und Dörfer, die Pracht der ewigen Berge wie das sastige Grün der Voralpen bewundernden Reisenden. Fürwahr es ist eine noble Fahrt und kaum hat man Ieremias Gottshelfs Land, die Heimat des weltberühmten Emmenthaler-Käse, die Gegend, wo die Töpfereiindustrie zu Hause, genug betrachtet, so grüßt uns schon

Thuns stolze Burg. Wir befinden uns am Gingang zum Oberland, der "Lisitenstube" des Kanstons Bern, ein köstlich Fleckhen Erde, wo sich alljährlich Tausende von Touristen aus allen Richstungen der Windrose einfinden, um neue Lebensstraft zu schöpfen an der erhabenen Großartigkeit der göttlichen Gebilde, in der Stille des Waldes, im Anblick der wie Silberlinien dahinstließenden Ströme und der in der Sonne glitzernden Seen. — Wer von Luzern, Zürich oder Basel kommend einsmal von der großen Touristenstraße ablenkt zur erquickenden Fahrt durch's Herz des Landes, der benüge die erste schweizerische Vollbahn mit elekstrischem Beirieb von Burgdorf über Konolsingen nach Thun und er wird es nicht bereuen.

Ein sonderbarer Beiliger.

A. (zu einem Manne, der bei Regenwetter auf einer Bromenadenbank sitt): "Wie kann man sich

bennaufeinenasse Bank setzen?" — B.: "Der Platz hier, auf dem ich sitze, ist ganz trocken, denn ich saß hier schon, bevor es regnete." — A.: "Warum bleiben Sie aber denn bei dem Regenwetter sitzen?"— B.: "Weil ich meinen Platz nicht naßregnen lassen will!"

Gelungene Ausrede.

Frau: "Aber Mann, Du haft wieder 'mal zu tief in's Glas g'schaut!" — Mann: "Alte, Du weißt ja, ich bin halt turzsichtig!"

Er wollte ficher fein.

Gine allerliebste Anetdote zirkulirte letthin über das italienische Königspaar. Die Königin Margherita hatte mit Schmerz
entdeckt, daß ihren königlichen Chegatten mehr graue Haare zieren, als für sein Alter von Nöthen und
ihr als junger, schöner Dame angenehm war. Rasch
entschlossen, läßt sie von Paris für ihren Gemahl
ein unsehlbares Haarfärbemittel kommen und dem
König sammt Gebrauchsanweisung auf den Waschtisch stellen. An einem schönen Morgen sindet sie
den König sograuhaarig wie immer in einem Gartenpavillon siken und neben ihm ihr Lieblingshündchen, aber statt schneeweiß war dasselbe ganz braun. Entsekt fragt die Königin, was mit ihrem Liebling

In der Menagerie.

Wärter (erklärend): "Hier, meine Herrschaften, das Nashorn — wegen seiner großen Dummheit wird es auch Rhinoceros genannt!"

vorgegangen sei. Lä= chelnd antwortete der König, ehe er das Haar= färbemittel für sich habe brauchen wollen, habe er dessen Wirkung an dem Hündchen versucht, um nicht in Gefahr zu laufen, vergeblich sich abzumühen. Er sehe nun, daß das Mittel nicht schlecht sei, um je= doch ganz sicher zu gehen, wolle er vor dem Selbst= gebrauche es auch noch am Bapagei der Königin anwenden. Noch in der nämlichen Stunde foll der Topf mit dem Haar= färbemittel vom Wasch= tisch des Königs ver= schwunden sein und Rö= nigin Margherita, so fagt man, finde seither,

daß graue Haare ihrem töniglichen Herrn Gemahl ganz gut zu Gesicht stehen.

Gin Gemüthemenfch.

Nichter: "Wie kamen Sie dazu, dem Huberbauer die Blutwurst zu stehlen?" — Angeklagter: "Wissen S., Herr Richter, das Schwein, das der Huberbauer geschlächtet, hab' ich von Jugend auf gekannt und da wollt' ich halt eben auch gern 'n Andenken von ihm haben!"